

Boniface Mabanza

In der Demokratischen Republik Kongo unter der Militärdiktatur Mobutus geboren, studierte Dr. Boniface Mabanza Philosophie, Theologie und Literaturwissenschaften und wurde in Münster promoviert. Er ist Dozent für Entwicklungspolitik und Leiter der Kirchlichen Arbeitsstelle Südliches Afrika (KASA) in Heidelberg.



Boniface Mabanza

Migration aus und auf dem afrikanischen Kontinent

Herausforderungen zur Achtung der Menschenrechte

Einführung

Migrationen stellen eine der größten Herausforderungen der Gegenwart in Afrika dar. In vielen Gebieten, wie etwa in Ostkongo, Darfur oder Somalia, ist die Flüchtlingsexistenz für Millionen Menschen seit fast einem Jahrzehnt oder mehreren Jahrzehnten zur Normalität geworden. Daran ist zu erkennen, welche Dimensionen diese Problematik eingenommen hat. Mit den unvorstellbaren Dimensionen der Problematik verbunden ist die Komplexität der Ursachen und der Folgen von Migrationen, die es schwer machen, im Rahmen eines kurzen Referats das Thema zufriedenstellend zu behandeln. In diesem Referat möchte ich sowohl auf die Ursachen von Migration als auch auf die sich ergebenden Herausforderungen eingehen.

Zwei Bemerkungen vorab

1. Binnenafrikanische grenzüberschreitende Migrationen sind erheblich höher als die von Afrika nach Übersee. Der Anteil der Afrikaner an den Zuwanderern in die europäischen OECD-Länder betrug im Jahr 2001 nur etwa 10 Prozent. Dennoch erweckt die Berichterstattung über die Bootsflüchtlinge aus West- und Nordafrika den Eindruck, dass Menschen afrikanischer Herkunft die Hauptgruppe von MigrantInnen darstellen würde. Ein Blick auf die Statistiken selbst in einem Grenzland wie Spanien zeigt, dass der Anteil der Afrikaner unter den MigrantInnen nur etwa 16 Prozent beträgt, gegen 60 Prozent aus Lateinamerika und 24 Prozent aus anderen afrikanischen Ländern. Zurück zu binnenafrikanischen Migrationen: Im Gegensatz zu vielen Regionen der Welt, in denen Migrationen Gestalten

annehmen, die dem sozialen Fortschritt sowohl der Migranten selbst auch der Aufnahmeregionen zugute kommen, zeichnet sich das Bild in Afrika in vielen Regionen eher durch eine lange Prekarität und eine politische, wirtschaftliche und soziale Destabilisierung aus. Dies hat vor allem damit zu tun, dass der Anteil der Flüchtlinge unter den Migranten auf dem afrikanischen Kontinent erheblich größer ist. Gerade was die politische Stabilität anbelangt, gibt es zahlreiche Beispiele von Ländern, in denen Flüchtlingsströme die politische Stabilität gefährdeten (Elfenbeinküste, Liberia, Demokratische Republik Kongo, Der Tschad, Guinea).

2. Die Grenzen zwischen erzwungener und freiwilliger Migration sind sehr fließend. Deswegen wird hier von beiden die Rede sein.

Begriffliche Klärung und Ursache von Migration

Migration wird als Oberbegriff in Anspruch genommen und als solcher bezeichnet er alle Wanderbewegungen, unabhängig von den Beweggründen, die politischer, wirtschaftlicher oder ökologischer Natur sein können. In der systematischen Ursachenforschung werden die push-Faktoren von pull-Faktoren unterschieden. Zu den ersten, die die Bedingungen in den Herkunftsländern analysieren, zählen

- Krieg, politische Tyrannei und gewaltsame innerstaatliche Konflikte,
- Armut, wirtschaftliche Not und ungleiche Einkommensverhältnisse,
- relative Überbevölkerung und Erwerbslosigkeit,
- Umweltzerstörung und Naturkatastrophen

- und schließlich die Erosion traditioneller Weltanschauungen und Lebensstile.

Ihnen gegenüber stehen die so genannten Pull-Faktoren. Sie betreffen die Anreize in Aufnahmeländern:

- politische und wirtschaftliche Stabilität im Vergleich zu den Herkunftsländern,
- eine Nachfrage in den Industrieländern nach Arbeitskräften,
- höhere Verdienstmöglichkeiten und
- der Zugang zu besseren Bildungs- oder Forschungsmöglichkeiten.

Umwelt- und Klimaflüchtlinge

Vor dem Hintergrund des Klimawandels und der fortschreitenden Umweltkatastrophe lohnt es sich, ein besonderes Augenmerk auf die Umwelt- und Klimaflüchtlinge zu richten. Migration von Menschen, deren Überleben in ihrer ursprünglichen Heimat aufgrund von Trockenheit, Bodenerosion, Desertifikation (fortschreitende Wüstenbildung) und anderen Umweltproblemen nicht mehr gesichert ist, ist keine neue Erscheinung, gewinnt jedoch vor dem Hintergrund des Klimawandels eine ganz neue Dimension. Schon heute sind mehr als 20 Millionen Menschen auf der Flucht vor Naturkatastrophen. Es wird vermutet, dass die Zahl bis 2040 auf 200 Millionen Klimaflüchtlinge ansteigen könnte. Dieses Phänomen betrifft meist Bewohner ärmerer Gegenden, die Hitze und Wassermangel, trockenen Böden und Stürmen ausweichen. Aus entwicklungspolitischer Perspektive ist das Ausmaß der Auswirkungen noch nicht erfasst, aber dass Klimawandel jetzt schon Armut verschlimmert und Entwicklung verhindert, ist außer

Zweifel. Zu den Regionen, die von den Folgen des Klimawandels am stärksten betroffen sein werden, gehören viele Teile Afrikas. Zu den befürchteten Auswirkungen gehören:

- der Rückgang der Ernteerträge und damit verbunden die Verschärfung der Nahrungsmittelknappheit sowie
- Verteilungskämpfe um die knapp werdenden Süßwassermengen.

Einerseits gilt es zu berücksichtigen, dass arme Länder aus eigenen Kräften die Anpassung an die Folgen des Klimawandels nicht gestalten können, andererseits bleibt die Gesetzgebung in den meisten Ländern hinter den Herausforderungen der Zeit. Klimaflüchtlinge werden nicht als Flüchtlinge anerkannt und haben keinen Anspruch auf finanzielle Unterstützung.

Herausforderungen erzwungener Migration

- Verschärfung der politischen Instabilität: Flucht und Migration haben vor allem dort die politische Instabilität verschärft, wo sie eine große Zahl von Menschen betrafen und wo die Staatlichkeit in den Aufnahmeländern schwach oder zusammengebrochen war. Der Ostkongo, der Tschad, Guinea-Konakry, Liberia und die Elfenbeinküste sind Beispiele dafür.
- Verschärfung der ökonomischen Vulnerabilität, nicht nur der Flüchtlinge selbst, sondern auch der Aufnahmegesellschaften: Migration und Flucht bringen Entwurzelung und Zerstörung der Existenzgrundlagen einer Bevölkerungsgruppe. Nicht selten bringen Flüchtlinge die Nahrungsmittelreserven einer Region ins Schwanken, wenn die begrenzte Pro-

duktion plötzlich zweimal mehr Leuten zur Verfügung stehen soll, als es gewöhnlich in der Region gibt.

- ökologischer Druck: Oft geraten Flüchtlinge in Situationen, in denen sie zur Energiegewinnung zum Beispiel keine andere Wahl haben, als Wälder zu zerstören und zur Ernährung auf geschützte Gebiete und Tierarten zurückzugreifen. Zum Überleben sind sie zu Verhaltensweisen gezwungen, die die Umwelt schädigen.

Autoreninfo

Siehe gedruckte Ausgabe.

- Gerade Afrika leidet unter dem so genannten *brain drain*, der vor allem den Gesundheitsbereich massiv belastet. Jedes Jahr verlassen mehr als 25.000 Mediziner und Krankenschwestern den Kontinent auf der Suche nach besser bezahlten Stellen in Nordamerika und Europa. Insgesamt leben mehr als vier Millionen qualifizierte Fachkräfte aus Afrika in Europa und fast genauso viel in der restlichen Welt.

Alpha Omar Konaré, ehemaliger Präsident der Kommission der Afrikanischen Union, äußert dazu: „Die ausgewählte Zuwanderung ist Handel mit Fachkräften, das können wir nicht hinnehmen.“ Alpha Blondy, Musiker von der Elfenbeinküste, bestätigt: „Dieser Gedanke der ausgewählten Zuwanderung, diese Einwanderungs-Apartheid versetzt uns in die Sklavenzeiten zurück, in denen

die Kaufleute die Stärksten aussuchten, die mit den besseren Zähnen, um sie in den Westen zu schicken (...) Solange die afrikanischen Länder nicht stabil sind, solange unsere Rohstoffe beschlagnahmt werden, wird es immer Menschen geben, die keine andere Wahl haben als nach Frankreich zu gehen. Und kein Gesetz wird sie daran hindern.“

Abschließende Bemerkung

Letztendlich konfrontiert uns die Migrationsthematik mit der Systemfrage. Es ist widersprüchlich, grenzenlose Bewegungsfreiheit für Kapital, Waren und Dienstleistungen zu reklamieren und Menschen kantonieren zu wollen. Es ist widersprüchlich, an einer Wirtschaftsform festzuhalten, die Lebensgrundlagen von Menschen zerstört und somit Menschen in die bitterste Armut stürzt und diese Menschen durch strenge Auswanderungspolitik auszugrenzen, wenn sie ihren verarmten Regionen entfliehen.

Es ist inakzeptabel, Waffenhandel zu betreiben, der direkt oder indirekt Kriege verschärft, und aus dem Leid der Menschen durch Kriege Profite zu schlagen, nicht nur mit den Gewinnen vom Waffenhandel, sondern auch in einigen Fällen mit mineralischen Ressourcen, die unter den Bedingungen des Krieges zwar risikoreicher, aber billiger zu bekommen sind. Es ist unverantwortlich, arme Länder in ein Wirtschaftssystem hineinzupressen, das Armut verursacht, und die Armen auszugrenzen. Es ist unverständlich, an einem energie- und ressourcenaufwändigen Lebensstil und Wirtschaftsmodell festzuhalten, wohl wissend, dass dies schwerwiegende Klimafolgen hat und diejenigen, die

darunter am stärksten zu leiden haben, am wenigsten dazu beitragen und nicht in der Lage sind, die Kosten für die Anpassung zu finanzieren. Es ist eine Schande, die so genannte „gesteuerte Migration“ voranzutreiben. Sie teilt Menschen in Kategorien von Nützlichkeit und Unnützlichkeit. Dieser Teilung zufolge werden die Gebildeten höher eingestuft als die anderen. Gegen die Schwachen, die Nichtgebildeten, die auf dem kapitalistischen Markt nicht gebraucht werden, bei denen aber der Druck weg zu gehen am stärksten ist, weil sie lokal keine Chance haben, werden Mauern errichtet. Wenn sie gezielt zugelassen werden, dann um als billige Arbeitskräfte auf den spanischen Plantagen und auf den Baustellen anderer europäischer Länder ausgebeutet zu werden. Die gut Gebildeten, von denen einige in ihren jeweiligen Ländern schon gute Aufstiegschancen hätten, werden abgeworben, weil sie dem kapitalistischen Markt dienen können. Dabei wird in Kauf genommen, dass dadurch den armen Ländern die für ihre Entwicklung notwendigen menschlichen Ressourcen verloren gehen. Wer die lokalen Ursachen von Migrationen von den globalen Zusammenhängen abkoppelt, sieht in den Migrationen ein isoliertes Phänomen. Wer sich fragt, wie alle Ursachen zusammenhängen, gelangt unausweichlich zur Frage nach dem kapitalistischen System und seiner Krise. Egal, wie man diese Krise bezeichnet, ob als Steuerungskrise oder Systemkrise, eins ist sicher: Das Fluchtdrama kann mit Insellösungen abgefedert, aber nicht bewältigt werden. Es bedarf einer grundlegenden Neuorientierung des dominanten Wirtschafts- und Gesellschaftsmodells.

Anlage: Frontex - die europäische Grenzschutzagentur

Im Rahmen seines Vortrags hat der Autor als Tischvorlage hinzugefügt (Anm. d. Red.):

Die Europäische Agentur für die operative Zusammenarbeit an den Außengrenzen der Mitgliedstaaten der Europäischen Union wurde errichtet durch die Verordnung (EG) 2007/2004 des Rates vom 26. Oktober 2004 (ABl. L 349 vom 25.11.2004).

Die Agentur koordiniert die operative Zusammenarbeit der Mitgliedsstaaten im Bereich des Schutzes der Außengrenzen, unterstützt die Mitgliedstaaten bei der Ausbildung von nationalen Grenzschutzbeamten und legt u.a. gemeinsame Ausbildungsnormen fest, erstellt Risikoanalysen, verfolgt die Entwicklungen der für die Kontrolle und Überwachung der Außengrenzen relevanten Forschung, unterstützt die Mitgliedsstaaten in Situationen, die eine verstärkte technische und operative

Unterstützung an den Außengrenzen erfordern, und leistet die erforderliche Unterstützung für die Organisation gemeinsamer Rückführungsaktionen der Mitgliedsstaaten.

Die Agentur kann im Interesse einer umfassenden Kohärenz eng mit anderen Gemeinschafts- und EU-Partneereinrichtungen zusammenarbeiten, die zuständig sind für die Sicherheit der Außengrenzen, wie EUROPOL, EPA und OLAF, für die Zusammenarbeit der Zollbehörden oder für die Zusammenarbeit bei Pflanzenschutz- und Veterinärkontrollen. Sie gewährleistet die Koordinierung der einzelstaatlichen Aktionen zur Durchführung von Gemeinschaftsmaßnahmen im Bereich des Grenzschutzes an den Außengrenzen und stärkt so die Sicherheit an den Grenzen (http://europa.eu/agencies/community_agencies/frontex/index_de.htm).